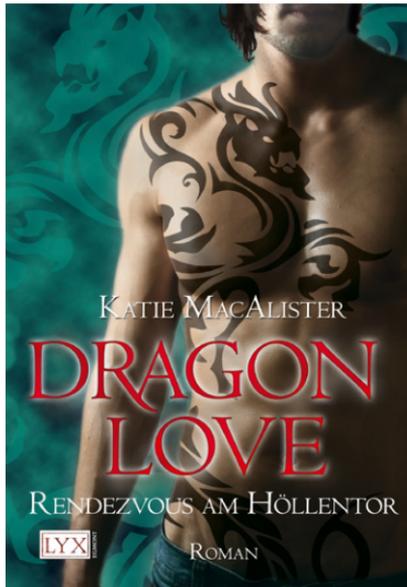




Unverkäufliche Leseprobe

Katie MacAlister

Dragon Love – Rendezvous am Höllentor



304 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8151-9

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de



„Ich hasse es, wenn Leute so etwas tun“, murkte ich und schlug die Tür von Noras Wohnung hinter mir zu.

„Was, sich höflich benehmen?“

„Nein, diese Voraussetzungen um mich herum verbreiten.“ Ich ließ Jims Hundeleine fallen und hörte Noras Anrufbeantworter ab, um zu sehen, ob die Spedition sich gemeldet hatte. „Ich möchte nur ein einziges Mal erleben, dass jemand mir keine Katastrophen oder andere unangenehme Ereignisse voraussagt! Zum Beispiel: ‚Aisling, heute wirst du in der Lotterie gewinnen.‘ Oder: ‚Du wirst über Nacht zehn Pfund abnehmen.‘ ‚Du wirst dich wahnsinnig in den nächstbesten Mann verlieben.‘ Alles, nur nicht immer diese düsteren Voraussagen.“

Jim seufzte. „Immer geht es nur um dich, was? Du denkst nie an andere, immer nur an dein eigenes Glück.“

Ich warf dem Dämon gerade einen erbosten Blick zu, als es an der Tür klopfte. Das waren bestimmt die Leute von der Spedition. „Deine Bemerkung ist völlig daneben, und das weißt du auch.“

„Na gut, wenn du es so siehst.“ Jim kratzte sich hinter dem Ohr. „Aisling, du wirst heute in der Lotterie gewinnen, zehn Pfund über Nacht verlieren und dich wahnsinnig in den nächstbesten Mann verlieben.“

Bei den letzten Worten öffnete ich die Wohnungstür.

Der Mann, der davor stand, zog eine Augenbraue hoch. „Nachträgliche Einsichten sind auch etwas wert.“

Mir fiel der Unterkiefer herunter. Mein Herz schlug schneller.

Ich bekam plötzlich keine Luft mehr. Und in meinem Magen bildete sich ein Bleiklumpen.

Auf dem Teppich brach ein kleines Feuer aus. Jim löschte es rasch.

„Drake“, keuchte ich. „Was machst du ...“

„Ich lade dich hiermit zu der Synode der grünen Drachen morgen ein. Es herrscht Anwesenheitspflicht.“ Drake drückte mir eine schmale schwarze Aktenmappe in die Hand und wandte sich zum Gehen.

„Warte doch mal! Eine Synode? Aber – Jim, an den Vorhängen brennt es auch ein bisschen.“

Drake wirbelte herum. Seine grünen Augen blitzten – Augen, die ich so gut kannte, dass sie mir einmal alles bedeutet hatten. Aber das war gewesen, bevor er mich betrogen hatte ...

„Willst du deinen Treueschwur der Sippe gegenüber etwa nicht einhalten? Weigerst du dich, deine Verpflichtungen zu erfüllen, Gefährtin?“

„Nein.“ Trotzig hob ich das Kinn. Ich hatte von Anfang an gewusst, dass ich an die Drachensippe gebunden war, die Drake als Wyvern regierte. Obwohl wir nicht mehr zusammen waren, war ich theoretisch immer noch seine Gefährtin, und bis ich einen Weg fand, um die Verbindung aufzulösen, schuldete ich ihnen meine Unterstützung, wenn sie sie brauchten. Seit ich Budapest verlassen hatte, war ich darauf vorbereitet. „Ich werde meinen Treueschwur halten. Ich werde an der Versammlung als deine Gefährtin teilnehmen. Ich wollte einfach nur wissen ...“ Die Worte erstarrten mir auf den Lippen.

Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Was wolltest du wissen?“

Ob er mich vermisste? Ob ihm das Herz genauso wehtat wie mir? Ob er es bedauerte, dass er mich so betrogen hatte? Das fiel mir als Erstes ein, aber ich hatte noch mehr Fragen. Ich würde

sie allerdings nie im Leben stellen. Bevor ich mir jedoch eine unverfängliche Frage ausdenken konnte, kam mir glücklicherweise Jim zu Hilfe.

„Du musst dich endlich mehr anstrengen, das Drachenfeuer zu beherrschen, Ash. Hallo, Drake. Kommst du wieder angekrochen? Mann, bist du bescheuert.“ Jim schnüffelte an Drake. „Ich bin noch nie jemandem begegnet, der so komplett – Feuer von Abaddon! Du brauchst mich nicht gleich zu grillen!“

„Setz bloß nicht Noras Badezimmer in Brand“, warnte ich Jim, als er davonsprang, um die Flammen zu löschen, die wie ein Strahlenkranz um seinen Kopf standen. Dabei machte ich mir weniger Gedanken um Jims Hundegestalt als um Noras Handtücher. Dann wandte ich mich wieder an Drake. „Es wird nichts nutzen, wenn du Jim bei lebendigem Leib röstest. Dann hängt nur der Geruch nach verbranntem Hund in der Luft.“

Nachdenklich rieb sich Drake das Kinn. „Eigentlich habe ich mein Ziel verfehlt. Ich wollte dich treffen.“

Ich riss die Augen auf. „Du wolltest tatsächlich mich verbrennen?“

Drake bewegte sich so schnell, dass ich es gar nicht mitbekam. In der einen Minute stand er ein paar Schritte von mir entfernt, und in der nächsten drängte er mich gegen die Wand. Mein Körper reagierte sofort auf seinen und zerfloss förmlich. „Du kannst dir doch nicht ernsthaft einbilden, du könntest mich einfach so verlassen.“

„Das hat dich wohl in deinem Stolz getroffen, was?“, erwiderte ich, wobei ich meinem Körper streng befahl, sich zu benehmen, damit ich mich auf meine Auseinandersetzung mit dem unvernünftigsten Drachen in Menschengestalt, der jemals auf diesem Planeten gewandelt war, konzentrieren konnte. „Aber zwischen uns ist alles aus, Drake. Es ist vorbei.“

„Es ist nicht ... vorbei“, grollte er, so nahe an meinem Mund,

dass ich seinen heißen Atem spüren konnte. Sein männlicher Geruch stieg mir zu Kopf und machte mich ganz schwindlig. Aber gleichzeitig tat mir das Herz weh. Der Schmerz hatte mich nach unserer Trennung völlig gelähmt. Sieben Tage lang hatte ich ununterbrochen geschluchzt, bevor ich wieder in der Lage gewesen war, mein Leben zu bewältigen ... ohne Drake an meiner Seite.

„Oh Mann. Vögelt der jetzt mit dir hier vor meiner Nase? Und da heißt es immer, Hunde hätten kein Schamgefühl.“

„Schweig, Dämon. Und schließ die Augen.“ Ich sah jedoch nicht mehr, ob Jim meinen Befehl befolgte, weil Drake anfang mich zu küssen. Er war von Natur aus arrogant und dominant, und diese Eigenschaften merkte man seinen Küssen an. Seine Leidenschaft machte mich atemlos. Er drängte sich an mich, mit einer Hand umfasste er meine Brust, und mit der anderen fuhr er über meinen Rücken und landete auf meinem Hintern, sodass er meine Hüften näher zu sich heranziehen konnte.

Das Drachenfeuer flammte in ihm auf und entzündete meine Seele. Mein Herz, mein armes, missbrauchtes Herz weinte vor Qual, als wir uns miteinander verbanden.

„Nein!“, schrie ich und löste mich von ihm. „Du wirst mich nicht wieder verführen! Verdammt noch mal, du hast mir das Herz gebrochen, Drake. Du kannst es nicht einfach mit ein paar Küssen und fabelhaftem Sex wieder kitten! Vorbei ist vorbei! Ich werde mein Gelübde der Sippe gegenüber halten. Ich werde als deine Gefährtin beim Weyr und bei den Sippentreffen erscheinen. Ich werde deine Entscheidungen als Drache in jeder Hinsicht unterstützen. Aber ich werde dir nicht erlauben, mich wieder zu verletzen!“

Einer seiner langgliedrigen Finger glitt unter meine Bluse über das Sippen-Emblem, das er mir in die Haut gebrannt hatte und das mich als Gefährtin eines Wyvern kennzeichnete. Das

smaragdgrüne Feuer in seinen Augen wurde ein wenig schwächer, als er mir antwortete: „Du bist mein, Aisling. Du bist mein, heute, morgen und in fünfhundert Jahren. Du wirst immer mein sein. Ich gebe meine Schätze nicht auf, *kincsem*. Das solltest du lieber nicht vergessen.“

Er trat einen Schritt zurück, während ich bebend am Türrahmen lehnte, von Emotionen überwältigt. Ich schlang die Arme um mich, als er ging. Am liebsten hätte ich meinen Schmerz laut hinausgeschrien, wäre ihm gefolgt und hätte mich ihm in die Arme geworfen, damit alles wieder so wurde wie früher.

So fand Nora mich ein paar Minuten später. Tränen liefen mir über das Gesicht, und an meinen Füßen züngelten Drachensflammen.

„Hallo! Wir sind früher wieder zurück! Der Koboldangriff hat sich als falscher Alarm herausgestellt. Aisling! Ach, Liebes, du stehst ja schon wieder in Flammen.“ Nora stellte die Hundetrage ab, in der sie Paco immer transportierte. Blinzelnd schob sie die Brille mit den rötlich getönten Gläsern nach hinten, die keck auf ihrer Nasenspitze saß, und tippte mit der Fingerspitze auf meine Bluse. „Drachenschuppen.“ Nachdenklich blickte sie mich an. „Ein Drache hat dich besucht? Etwa ein grüner Drache?“

Ich schluckte einen dicken Klumpen ungeweinter Tränen hinunter und ließ mich auf ihrem Sofa nieder. Langsam wurde mein Herzschlag wieder normal.

Nora musterte mich prüfend. „Nach deinen Umrissen, die in die Tür gebrannt sind, zu urteilen, würde ich sagen, es war tatsächlich der grüne Drache, der dich besucht hat. Wie geht es Drake?“

„So stur wie eh und je. Oh Nora, und ich habe geglaubt, ich hätte es hinter mir!“ Paco, der aus seiner Tasche befreit worden war, kam herbeigerannt, um mit meinen Schnürsenkeln zu kämp-

fen, wie er es immer tat. „Ich bin doch bereit, alles hinter mir zu lassen. Du willst jetzt mit meiner Ausbildung anfangen – ach, dabei fällt mir, ich muss dir dringend etwas erzählen –, aber zwei Minuten mit Drake genügen, und ich bin völlig durcheinander.“

Nora setzte sich neben mich und betrachtete mich aufmerksam. „Vielleicht sollst du ja gar nicht über ihn hinwegkommen“, sagte sie.

„Was? Nicht über ihn hinwegkommen? Nora, hast du überhaupt eine Ahnung, wie verrückt dieser Mann ... Drache ... was auch immer – hast du eine Ahnung, wie verrückt er mich macht?“

„Weißt du, normalerweise kann ich ja nicht genug davon kriegen, wenn du Drakes wegen herumjammerst, aber heute habe ich wirklich nicht die Kraft dazu. Anscheinend hast du vor, diese fabelhafte Neufundländergestalt verhungern zu lassen.“ Jim drehte sich um und marschierte in das Zimmer, das Nora uns beiden überlassen hatte.

Nora blickte ihm mit hochgezogenen Augenbrauen hinterher. „Was ist denn in Jim gefahren? Ich weiß ja, dass ihr ein besonderes Verhältnis zueinander habt, aber so unhöflich war er noch nie dir gegenüber.“

„Er ist böse auf mich, weil ich nicht mit ihm nach Paris gefahren bin, weil Drake da ist ... obwohl, er ist ja gar nicht da; er ist ja hier. Also habe ich jetzt vermutlich keinen Grund mehr, Amelie nicht zu besuchen, obwohl ich ja eigentlich zu dieser Drachenveranstaltung muss.“ Seufzend sank ich auf der Couch in mir zusammen. „Nora, rede ich tatsächlich die ganze Zeit über Drake? Ich klinge doch nicht so, als ob ich von ihm besessen wäre, oder? Einfach nur so, als ob ... als ob ich ihn satt hätte, nicht wahr?“

Paco stürzte sich auf das Blatt Paper, das mir aus der Hand gefallen war. Nora nahm es ihm weg, bevor er es zerreißen konnte, und strich es glatt. „Nun ... wenn du schon fragst, ich fürchte, ich bin derselben Meinung wie Jim.“

„Was sagst du da?“ , schrie ich und setzte mich aufrecht hin, um ihr einen bösen Blick zuzuwerfen. Aber ich tat es natürlich nicht. Zum einen war Nora meine Freundin, nicht nur meine Mentorin, und zum anderen sagte mir eine freche kleine Stimme in meinem Hinterkopf, dass sowohl Jim als auch Nora eigentlich recht hatten. Aber es fiel mir schwer, das zuzugeben. „Du findest also, ich sei von ihm besessen?“

„Ich glaube, dass du ihn liebst. Und dass ihr trotz der Schwierigkeiten, die ihr miteinander habt, zusammengehört. Außerdem glaube ich, dass du das ebenfalls weißt und nur zu stur bist, es zuzugeben.“

Noras offene Worte nahmen mir den Wind aus den Segeln.

„Aber ... aber ...“

Kopfschüttelnd ergriff sie das Blatt Papier. „Ich wollte dieses Thema in ein paar Tagen mit dir besprechen, wenn wir mit der Ausbildung beginnen, Aisling. Die Kraft einer Hüterin kommt von innen. Wenn man sich etwas vormacht, schwächt man seine Macht.“

„Er hat mich betrogen“, erwiderte ich hitzig. „Er hat mir das Herz gebrochen!“

„Er hat dein Vertrauen missbraucht, das stimmt. Aber du hast deinen Schwur gebrochen. Ihr müsst beide lernen, Kompromisse zu machen, um ... was in aller Welt?“

Beim wütenden Klang ihrer Stimme blickte ich auf. „Oh! Entschuldigung! Das wollte ich dir schon die ganze Zeit erzählen, aber Drake hat mich abgelenkt. Als mich René hier abgesetzt hat, wartete ein gewisser Mark Sullivan vor deiner Tür. Er sagte, er sei beim Komitee, und es sei dir von heute an verboten zu unterrichten, weil gegen dich ermittelt werde.“

Nora nickte, während sie den Brief leise murmelnd las. Dann hob sie den Kopf und sah mich an.

„René?“ , fragte sie. „Du hast René gesehen?“

„Das erzähle ich dir ein andermal. Erklärt der Brief denn, worum es eigentlich geht?“

Ihre Miene war ausdruckslos, als sie weiterlas. Ich kannte Nora noch nicht lange – ich hatte sie erst vor einem Monat in Budapest kennengelernt –, deshalb konnte ich ihre Körpersprache noch nicht deuten. Allerdings war der Zorn in ihren schwarzen Augen nicht zu übersehen. Sie funkelten und blitzten, als sie das Blatt Papier zusammenknüllte und auf den Fußboden warf.

„Diese Idioten. Diese blöden, ignoranten Idioten. Ich hätte nicht übel Lust, sie alle zu verfluchen.“

„Ich weiß, wie du dich fühlst. Ich war auch entsetzt, als Mark sagte, dass du mich nicht unterrichten darfst. Warum verbieten sie es dir?“ Tröstend tätschelte ich ihr den Arm.

„Da steckt natürlich Marvabelle dahinter“, antwortete sie.

„Marvabelle?“, fragte ich überrascht. „Marvabelle O’Hallahan? Die in Budapest war? Die mit dem schwächtigen Orakel-Ehemann, die bei der Ausbildung zur Hüterin deine Zimmergenossin war? Diese Marvabelle?“

„Genau die.“ Nora war aufgesprungen und marschierte jetzt durch das Zimmer. „Seit wir die Morde an den Hüterinnen aufgeklärt haben, hat sie es auf mich abgesehen. Sie hat mir schon in Budapest deutlich zu verstehen gegeben, sie würde nicht tatenlos zusehen, wenn ich den Ruhm einheimse, der ihr zusteht.“

„Der ihr zusteht? Sie hat doch gar nichts dazu beigetragen, die Mörder zu entlarven!“ Empört stand ich auf und stapfte ebenfalls durch das Zimmer. „Wir haben doch die ganze Arbeit gemacht! Sie hat doch nur im Weg gestanden!“

Nora packte mich am Ärmel. „Um ehrlich zu sein, du hast alles aufgedeckt! Aber ich danke dir, dass du dich mir zuliebe so aufregst.“

„Das spielt doch keine Rolle“, wehrte ich ab. „Wichtig ist

nur, dass Marvabelle glaubt, sie kann sich mit uns anlegen. Ich wusste gar nicht, dass sie einen solch großen Einfluss im Komitee hat.“

„Ich auch nicht.“ Nora ergriff ein Stofftier, und es gelang ihr, das Spielzeug gegen das Schreiben, an dem Paco gerade nagte, auszutauschen. Sie glättete es und las es noch einmal. Ich blickte ihr dabei über die Schulter und runzelte die Stirn, als ich die umständliche Sprache vor mir sah, in der der Beschluss abgefasst war.

„*In Übereinstimmung mit den Vorschriften des Kodex der Hüter-Gilde wird Ihnen hiermit untersagt, Hüter während der Zeit der anhängigen Ermittlungen zu unterrichten*“, las ich laut. „Oh, das ist vielleicht ein Blödsinn!“

Nora nickte, faltete das Stück Papier einmal und legte es in ihren Korrespondenzkorb. „Da hast du recht. Aber ärgere dich nicht darüber. Ich habe nichts zu verbergen, und ich habe nicht gegen die Richtlinien der Hüter verstoßen. Das ist nur ein kleiner Verweis, nicht wert, dass wir uns Sorgen machen.“

„Nicht wert? Das ist absolut ungerecht, und ich habe nicht vor, untätig hier herumsitzen, während ...“ Ich brach ab, als ich ihren entschlossenen Gesichtsausdruck sah. Hier ging es um ihr Leben, ihren Beruf und nicht um mich. „Okay. Nur ein kleiner Verweis. Ich verstehe.“

„Morgen beginnen wir wie geplant mit deiner Ausbildung“, erklärte Nora mit fester Stimme und räumte Pacos Tragetasche in den Schrank. „Hoffentlich lernst du dadurch auch, Drakes Feuer zu beherrschen.“

„Äh ... ich will ja nicht fragen, aber stand in diesem Schreiben nicht ...“

„Ich habe nicht vor, dieser grässlichen Frau zu erlauben, über unsere kostbare Zeit zu verfügen“, antwortete Nora. Sie zog ein Buch aus ihrem Bücherregal und reichte es mir. „Ich finde es

zwar nicht schön, dass ich gegen die Vorschrift des Komitees handeln muss, aber es ist alles ein Irrtum. Wir werden vorgehen wie geplant.“ Sie wandte sich zur Küche. „Es sei denn, du hast deine Meinung geändert.“

Ich lachte. „Nora, ich breche sowieso jede Regel. Wie kommst du auf die Idee, dass es mir gerade in diesem Fall etwas ausmachen könnte!“

Sie lächelte mich warm an. „Ich habe mir schon gedacht, dass es dir nichts ausmacht. Ich werde mit Mark sprechen. Und was dein Problem mit Drake angeht: Ich mache uns jetzt eine schöne Tasse Tee, und dann reden wir darüber, einverstanden?“

Aber auch wenn ich es nicht zugeben wollte, so hatten Jims (und Noras) Worte mich hart getroffen. Trotzig hob ich das Kinn und schüttelte den Kopf. „Nein, damit muss ich allein fertig werden. Äh ... würde es etwas nützen, wenn ich mit dem Komitee reden würde?“

„Das könnte sicherlich nicht schaden. Aber mach dir jetzt keine Gedanken darüber – wenn ich erst einmal mit ihnen gesprochen habe, klärt sich sicherlich alles schnell auf. Und was dich angeht, Aisling ... ich wollte nicht den Eindruck erwecken, dass du mit mir nicht über deine Probleme reden kannst“, sagte Nora. „Ich habe immer ein offenes Ohr dafür.“

„Danke, das ist lieb von dir.“ Ich blickte auf die Uhr. „Ich sage dir Bescheid, wenn ich mich mal wieder ausweinen möchte. Aber im Moment muss ich mir erst einmal etwas zum Anziehen besorgen, weil morgen Drachenkonferenz ist. Wenn ich jetzt aufbreche, schaffe ich es gerade noch so, nach Paris zu fahren und bis Mitternacht wieder zurück zu sein. Wenn ich zurück bin, reden wir über das Buch, das du mir gegeben hast.“

Sie warf mir einen ungläubigen Blick zu, als ich in mein Zimmer ging, meine Tasche und meinen Pass ergriff und Jim befahl, mir zu folgen. „Aisling, willst du wirklich in zwölf Stunden nach

Paris und wieder zurück, nur um deinen Dämon glücklich zu machen?“

„Paris?“, fragte Jim und stellte seine Ohren auf. Plötzlich wirkte er zehn Jahre jünger und mindestens fünf Pfund leichter. „Habe ich richtig gehört? Wir fahren nach Paris? Jetzt gleich?“

„Ja, das will ich“, antwortete ich Nora. „Jim und du, ihr habt beide recht – ich war launisch und habe viel zu viel an Drake gedacht. Ich schulde Jim die Reise. Bei meiner Stimme, bei meinem Blut, bei meiner Hand, Dämon, ich verbanne dich nach Akasha.“

Jim verschwand in einer schwarzen Rauchwolke, noch bevor er viel mehr machen konnte, als überrascht seine Augen aufzureißen.

„Mann, das ist vielleicht ein praktischer kleiner Zauber“, sagte ich. Ich rannte zur Tür und winkte Nora zu. „Bis später. Um Mitternacht bin ich wieder zurück. Lass dich vom Komitee nicht unterkriegen. Wenn es etwas Ernstes wäre, dann müssten wir es ja wissen.“

Ehrlich gesagt denke ich manchmal, ich sollte Kurse geben über das berühmte letzte Wort, das man haben will und später bereut.